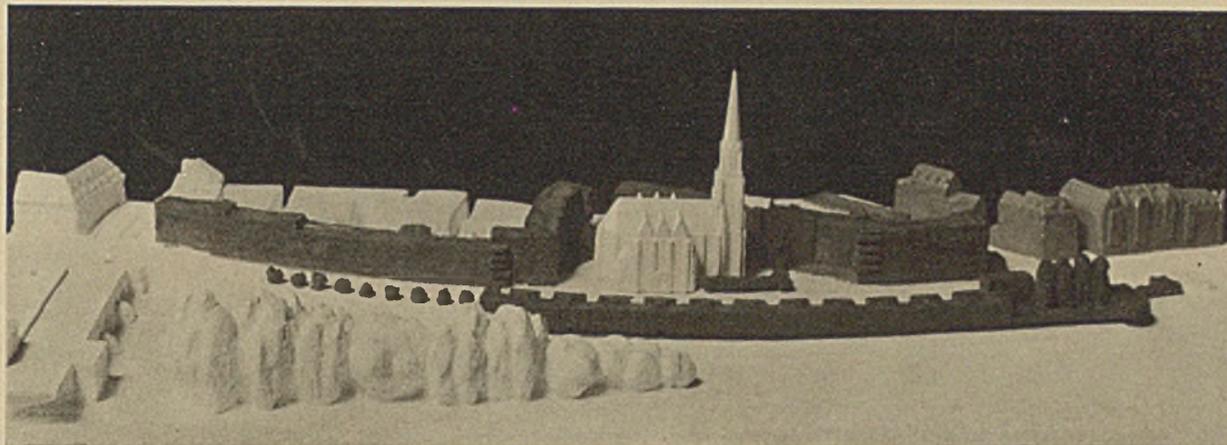


DER BAUMEISTER

XXV. JAHRGANG

SEPTEMBER 1927

HEFT 9



„Für Kunst und Handwerk“ I. Preis

Verfasser Baurat Walter Körte D.W.B.

WETTBEWERB FÜR DIE UMBAUUNG DER DREIKÖNIGSKIRCHE IN FRANKFURT A. MAIN

Die doppelte Aufgabe, eine Kirche zu umbauen und eine Flußufergestaltung zu lösen, macht diesen Wettbewerb beachtenswert. Gegenüber der „Schönen Aussicht“, deren hohe, glatte, sehr wohlproportionierte Häuserzeile am Mainufer der Frankfurter Altstadt vor dem Dom aufgereiht ist, steht gleich am Kopf der neuen „Alten Brücke“ die Dreikönigskirche ganz unvermittelt am Ufer. Frühere Projekte, hier ein „Haus der Jugend“ zu errichten, riefen die lebhafteste Diskussion über die Bebauung hervor und führten zur Ausschreibung des Wettbewerbs. Es wurden keinerlei Vorschriften über bestimmte Bebauungsart gemacht, es konnte vielmehr jede Lösung durch bauliche oder gärtnerische Ufer- und Platzgestaltung vorgeschlagen werden.

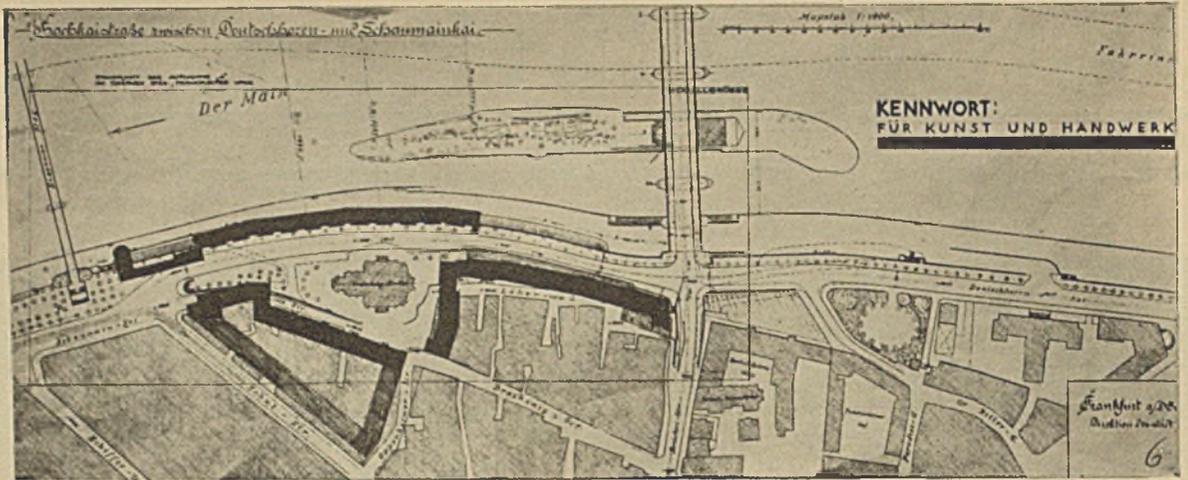
Der Entwurf „Für Kunst und Handwerk“ vom Städt. Baurat Walter Körte D.W.B. wurde mit dem I. Preis ausgezeichnet. Sein besonderer Vorzug liegt darin, wie die Bewegung des Flusses und die Schwingung der Ufer aufgenommen ist. An der Nordseite, dem Main zu, liegen die großen Glasflächen von Ateliers, eine an der andern; der Grundriß erlaubt die verschie-

densten Kombinationen von mehreren und weniger Nebenräumen in ebenso geschickter wie reizvoller Weise. Den Platz rückwärts um die Kirche schließen höhere Bauten. Am Ende der Reihe, am „Eisernen Steg“, ist ein Café vorgesehen mit Aussichtsterrasse zum Wasser.

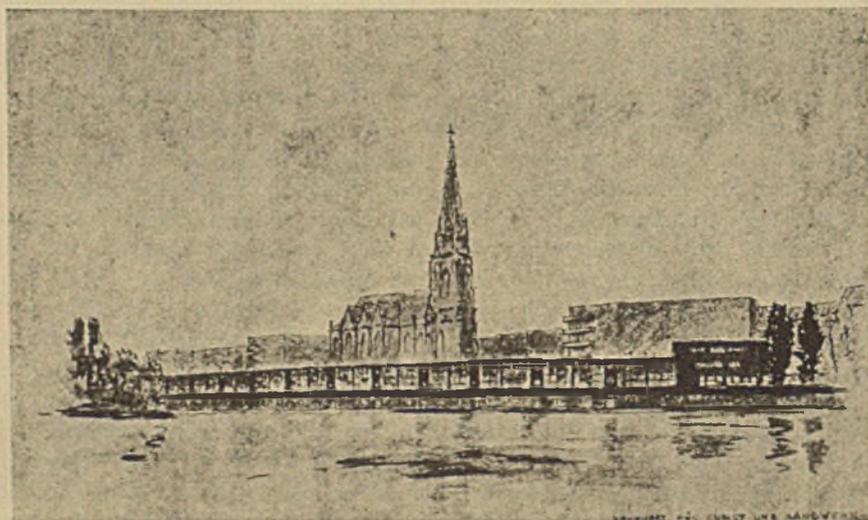
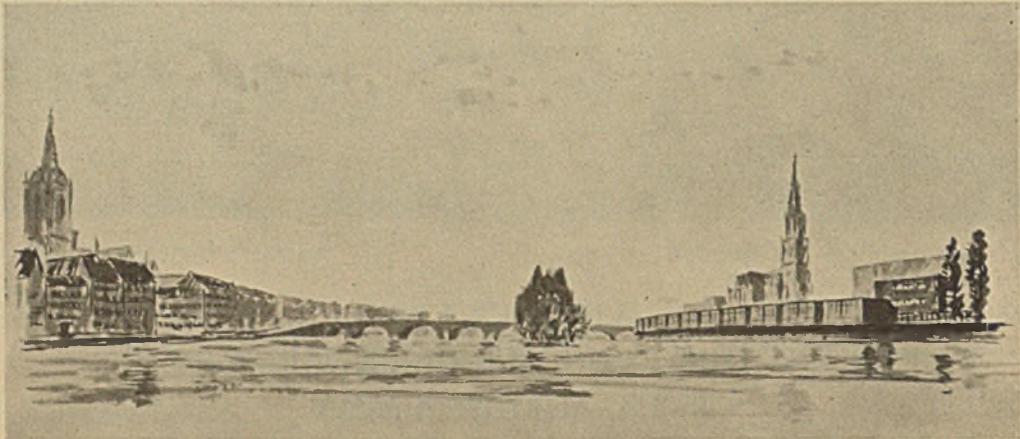
Der mit dem II. Preis bedachte Entwurf von Architekt H. W. Kramer „Laßt die Ufer frei“ betont die Uferlinie durch den Zug einer doppelten Baumreihe; ein dreigeschossiger Baukörper, der den Chor freiläßt, bildet den Abschluß zum Kirchplatz und faßt die Eingänge der Kirche. H. W. Kramer fiel noch ein weiterer II. Preis zu.

Der angekaufte Entwurf von Gartendirektor Bromme und Gartenarchitekt Derreth umschließt auch hinten die Kirche mit höheren Baukörpern. Die Reihe am Ufer entlang, die hier Baumpflanzungen bilden, ist auf die Länge der Kirche durch 2—3geschossige Bauten unterbrochen, die die Kirche vom Fluß trennen.

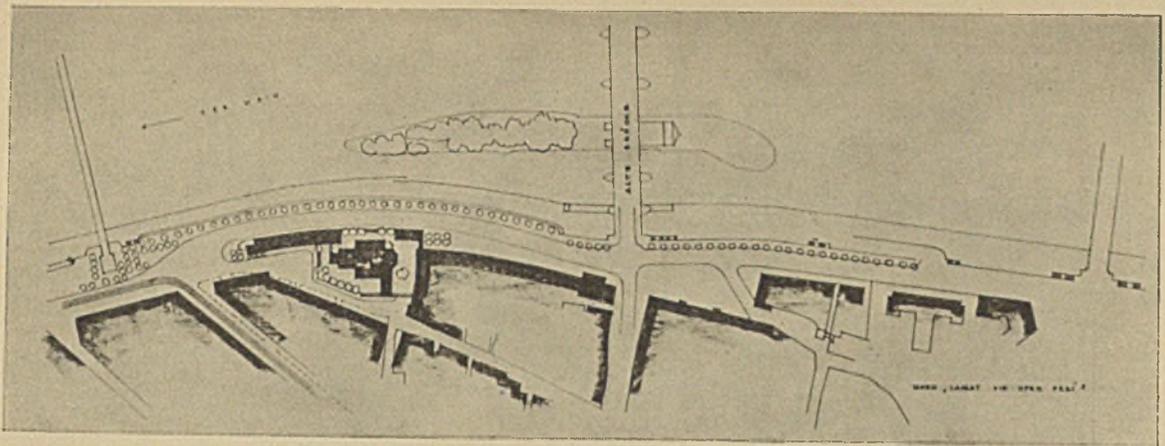
Der Wettbewerb war für die Bebauung äußerst anregend, und die preisgekrönten Entwürfe dürften durchaus den Weg für die Ausführung weisen. W.S.



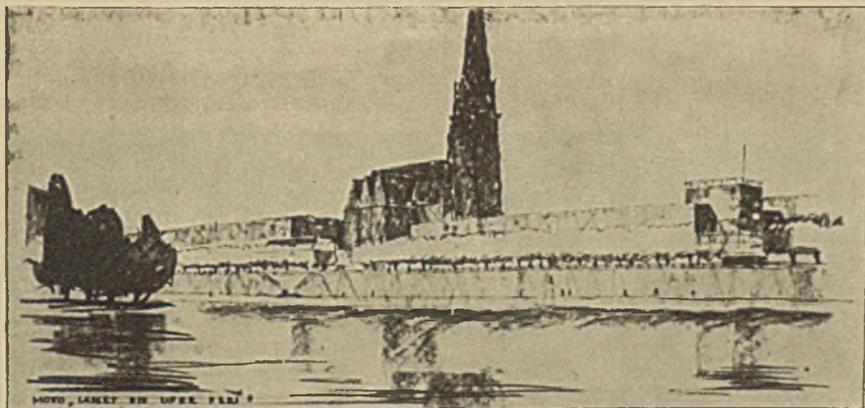
Oben, Mitte und unten „Für Kunst und Handwerk“ I. Preis



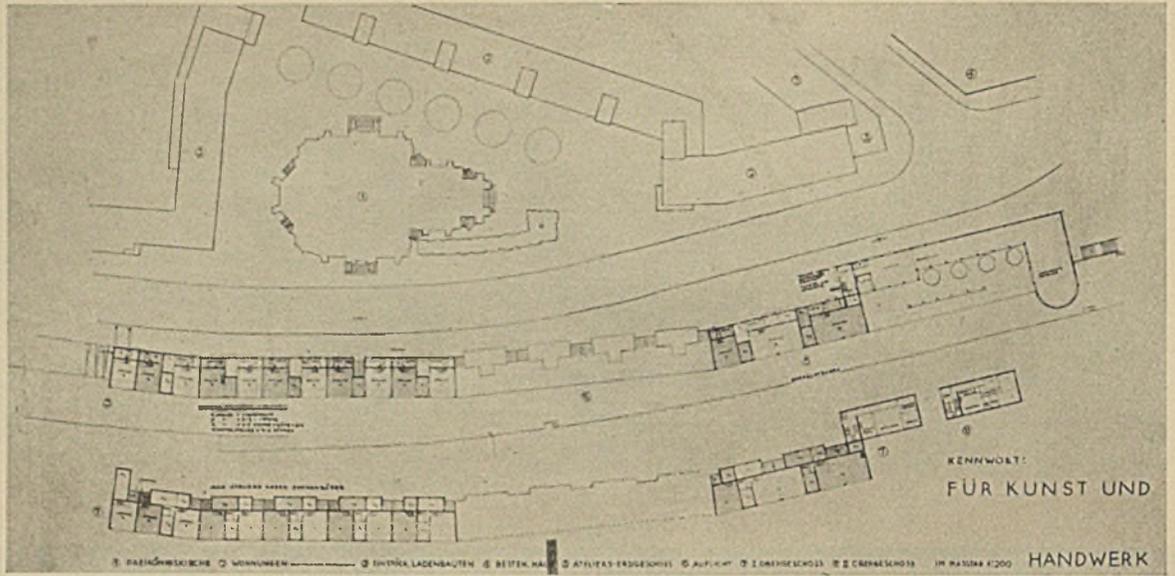
Verfasser Baurat Walter Körte D.W.B. - Frankfurt a.M.



Oben, Mitte und unten „Lasset die Ufer frei“ II. Preis

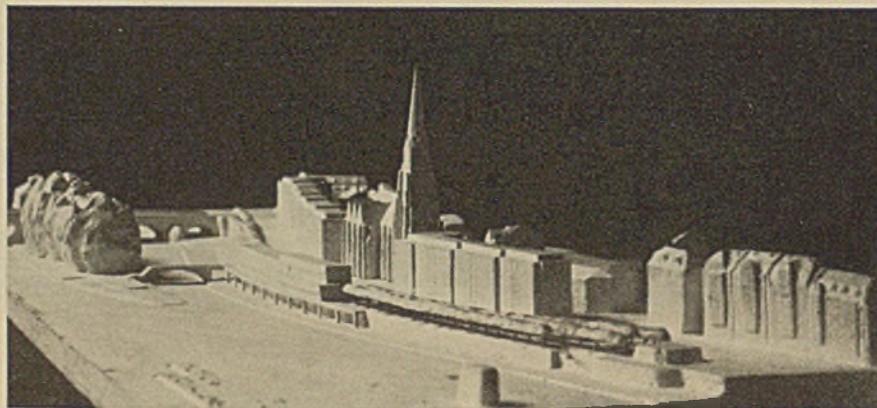


Verfasser Arch. H. W. Kramer - Frankfurt a. M.



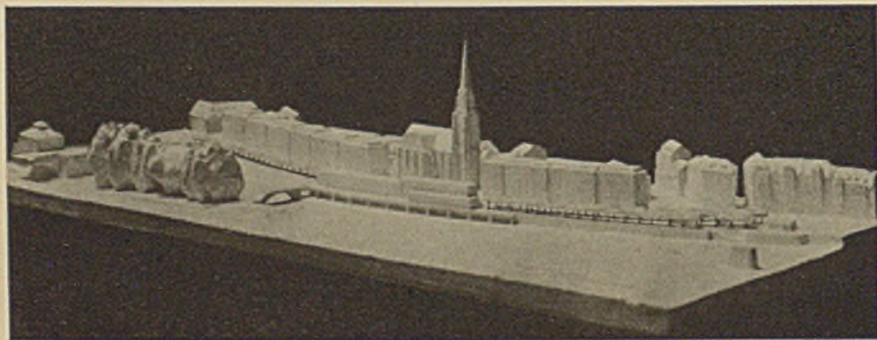
„Für Kunst und Handwerk“ I. Preis

Verfasser Baurat Walter Körte D.WB. Frankfurt a.M.

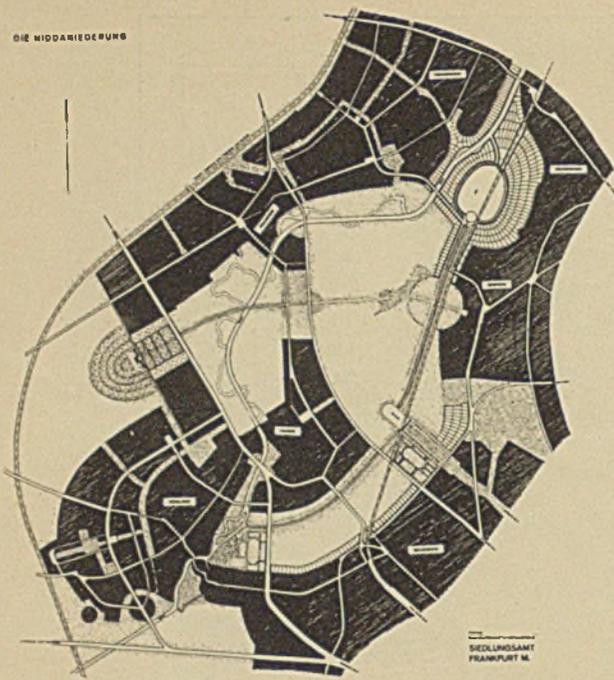


Mitte und unten „An der Dreikönigskirche Frankfurt a.M.“

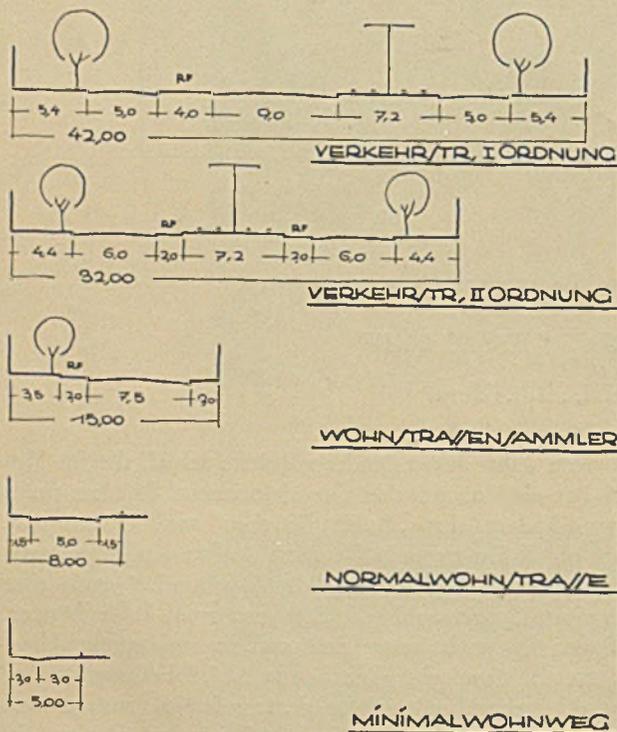
Ein Ankauf



Verfasser Gartendirektor Bromme und Gartenarchitekt Derreth



Die Nidda-Niederung in Frankfurt a.M.



Einige Straßenprofile für Frankfurt a.M.

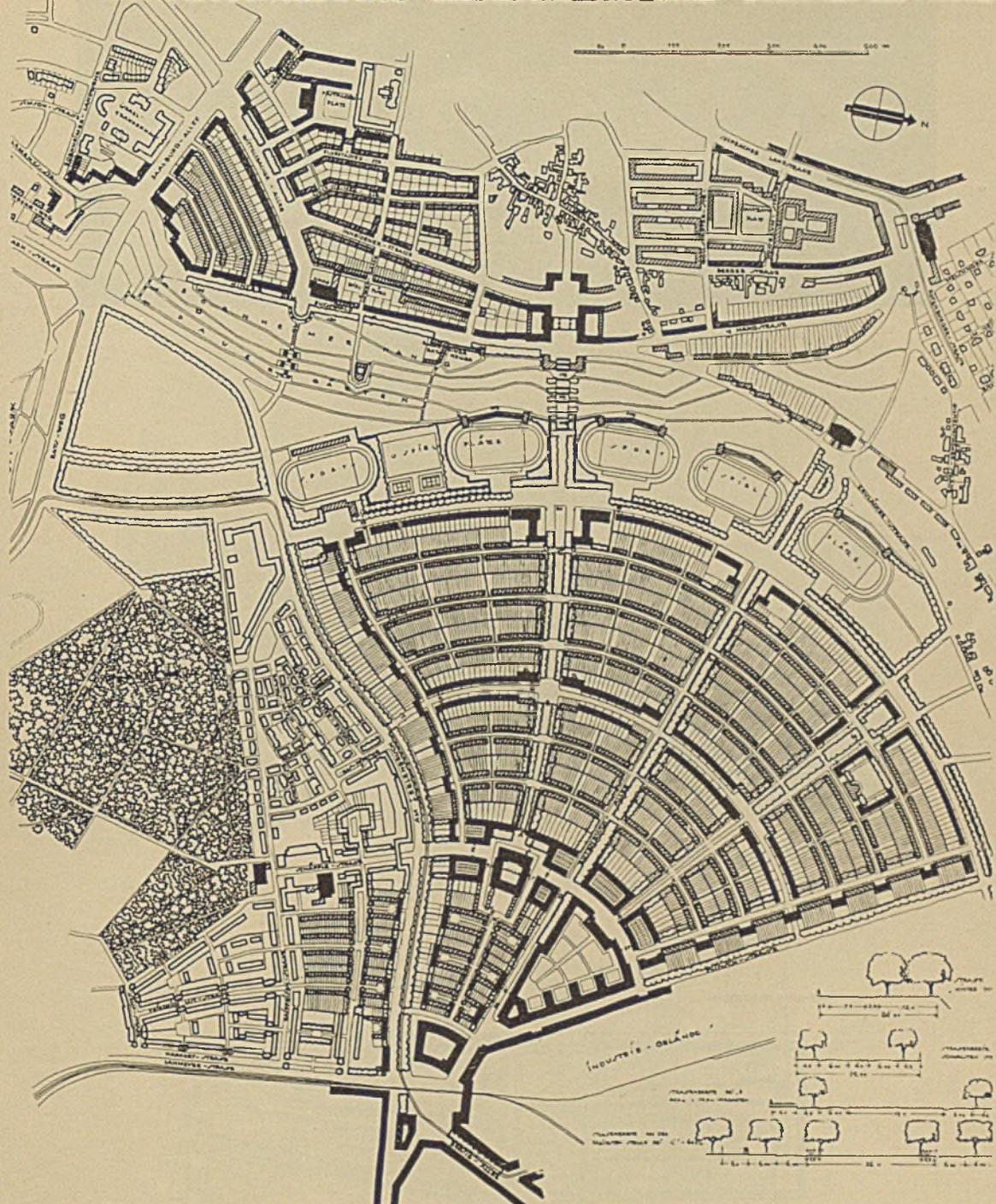
Hauptstraßen, und als dritte Kategorie die Wohnstraßen, diese in bescheidenster Breite und Ausstattung (s. Abb. S. 234 u. l.). Die Straßenbahn soll in Zukunft prinzipiell, von wenigen Ausnahmefällen abgesehen, von der

Fahrstraße, d. h. von der Pflasterfläche verbannt sein. Ziel: größere Reisegeschwindigkeit und damit Ermöglichung konsequenter Dezentralisation der Wohngebiete und Vermeidung der volkswirtschaftlich ungesunden und die Straßen verstopfenden Autoseuche, dadurch, daß die Straßenbahn konkurrenzfähig gemacht wird. Das Straßennetz des Generalbebauungsplanes wird aus einigen wenigen Radialstraßen erster Ordnung und zwei Ringstraßenzügen im Abstand von $1\frac{1}{2}$ bis 3 km bestehen. Die großen Maschen dieses Netzes sind gefüllt von Lokalverkehrs- und Wohnstraßen. Auf Diagonalstraßen wird im Interesse brauchbarer Blockschneidung und zur Einschränkung der Kreuzungspunkte weitgehend verzichtet.

2. Die grüne Stadt: Dieser Ruf nach dem Grünen deutet weniger auf das Vorhandensein besonders zahlreicher und großer Parks, als auf die Grün-Durchwachsenheit der ganzen Stadt. Breite Alleebänder, baumbestandene Wohnstraßen, Vorgärten und Innenhöfe allenthalben, einige öffentliche und noch mehr private üppige Parkanlagen bestimmen dieses grüne Gesicht, das Wohlhabenheit verrät und zu schlenderndem Genießen lockt. Mangelt auch hier vielfach das alte Kulturerbe, so ist doch schon diese Erbschaft an grüner Weiträumigkeit unschätzbar. Ziel muß sein, die vorhandenen Ansätze auszubauen und zu einem großen Grünorganismus zusammenzufassen. Es genügt nicht, Alleen anzulegen, sie müssen sich nach außen verbreitern, zu radialen und konzentrischen Grünbändern von 100 bis 300 m Breite; es heißt landschaftlich besonders reizvolle Gebiete mit der Bebauung einfach zu überspringen, dahinter wieder anzusetzen, sie zu umbauen, um so möglichst vielen Menschen an den Wänden dieser weiten Grünräume ihre Wohnungen zu geben, ihnen ihre Erholungsflächen, Sport- und Spielplätze, Schrebergärten, möglichst nahezubringen, ihnen die Flucht aus dem Häusermeer zu erleichtern (s. Abb. S. 233, 235 u. 236). Es wäre Wahnwitz, sich all diese ausgedehnten Flächen als durchgestaltete und der öffentlichen Unterhaltung bedürftige Parkanlagen vorzustellen. Im Gegenteil, eine solche Grünpolitik wird nur möglich sein, wenn sie durch Eingliederung von ausgedehnten Schrebergartenkolonien und Erwerbsgärtnerreien zur Erleichterung der Stadt mit Grünnahrung weitgehend produktiv gestaltet wird.

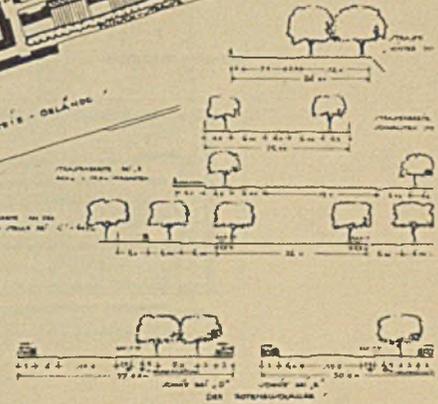
3. Die Stadt des guten Wohnens: In Frankfurt ist die Mietskaserne im schlimmsten Berlinisch-Breslauerischen Sinne kaum bekannt. Das Vorwiegen des (bis zum grotesken) zersplitterten Bodenbesitzes vor privatem und vergesellschaftetem Großgrundbesitz und der altererbte Individualismus haben das Großmiethaus nicht begünstigt. Das Ein- und Zweifamilien- und darüber hinaus etwa das Drei- bis Achtwohnungenhaus sind tonangebend, und zwar vorwiegend in der Form des freistehenden Hauses oder der kurzen Gruppe. Der Wohnbau des 20. Jahrhunderts neigt zur Reihe, der Wich ist als unwirtschaftlich, unpraktisch und unschön erkannt,

ROTENBUSCHSIEDLUNG RIEDERWALDKOLONIE BORNHEIMER HANG

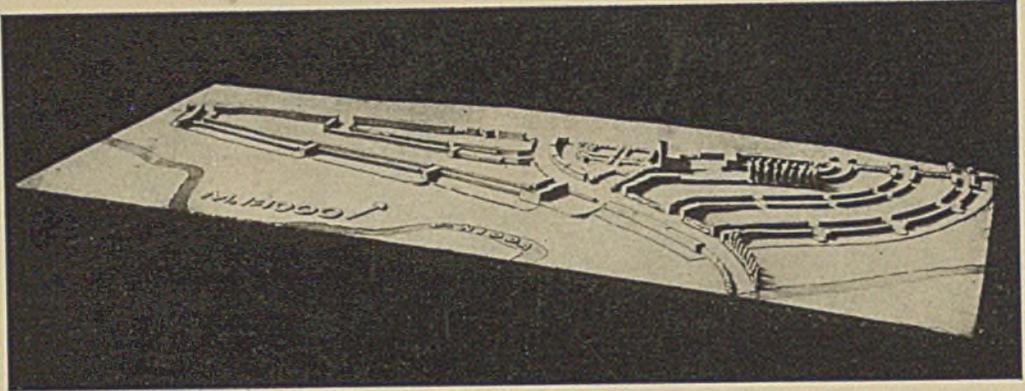


SIEDLUNGSAMT ABT. STADTPLANUNG
 FRANKFURT A. MAIN · 24. SEPTEMBER 1926
Bohm

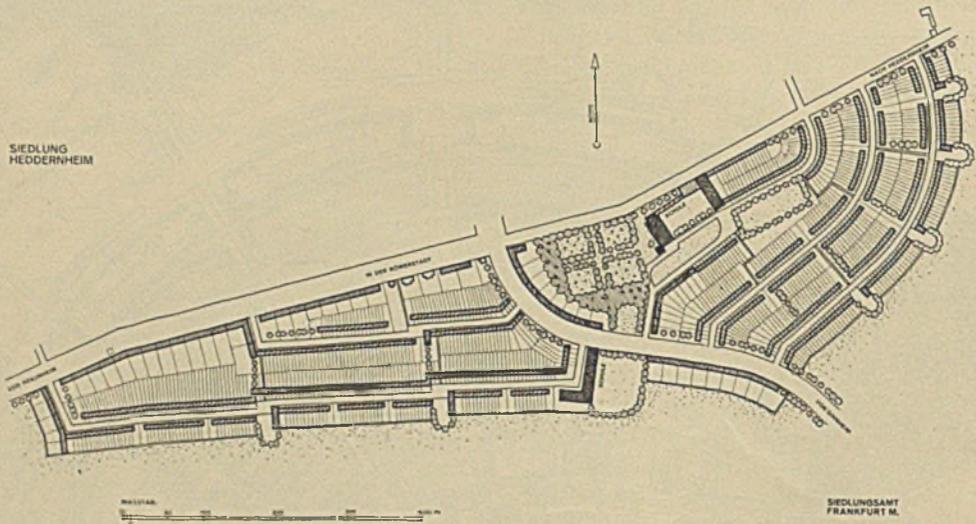
- BALKÜTERUNG**
- SEITENHENDEN GEBÄUDE
 - ▨ ZWISCHENHENDIG
 - ▩ DRÜBERHENDIG
 - VIERSEITIG
 - MICHLAGENDES GEBÄUDE



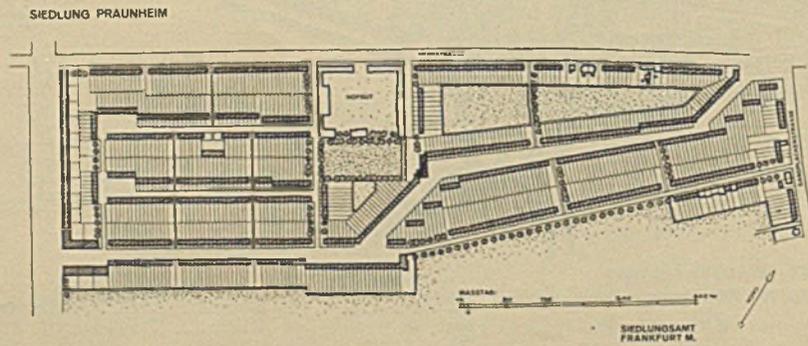
Im Entstehen begriffene große, einheitliche Siedlungskomplexe in Frankfurt a. Main



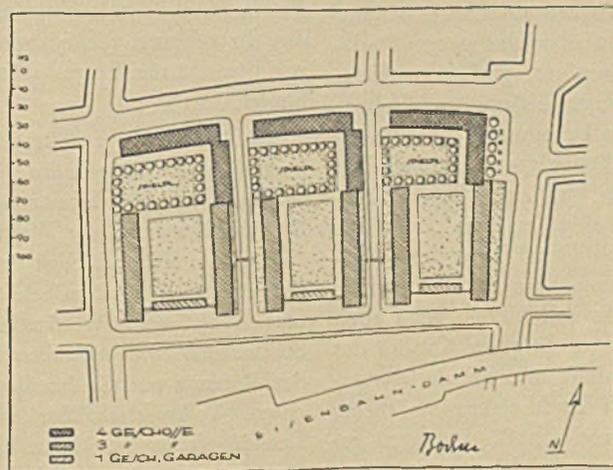
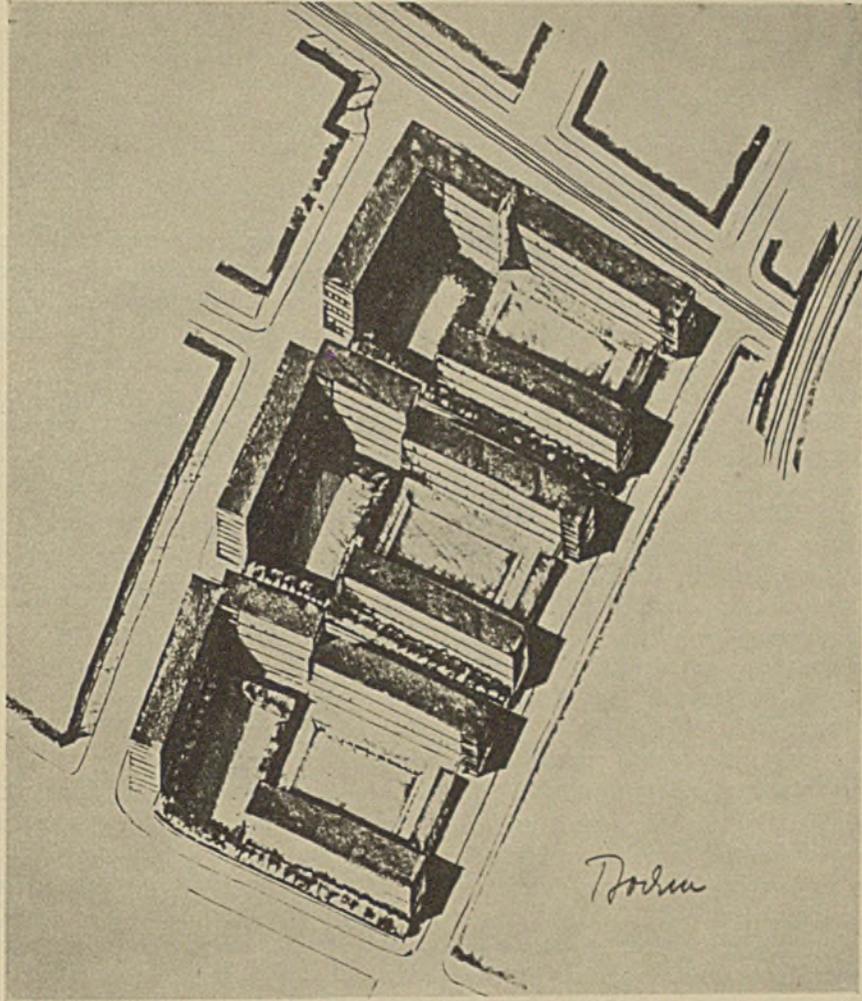
Siedlung Heddenheim bei Frankfurt a. M. im Modell



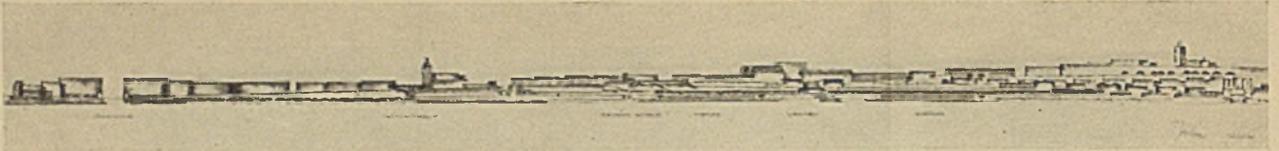
Siedlung Heddenheim — Lageplan



Siedlung Praunheim — Lageplan



Anordnung von Etagenwohnhäusern als Ausfüllung einer Baulücke
Keine Ecküberbauungen!



Bebauung des Bornheimer Hanges — Gesamt-Ansicht i.M. 1:1000

die durch Aneinanderbauen der Hauseinheiten gewonnene Fläche kommt dem hinteren Gartenraum zugute. Er soll möglichst weiträumig sein, um auch eine Aufteilung in Hausgärten zu vertragen, oder, wo das nicht möglich ist, wenigstens reichliche Bleich- und Kinderspielplätze zu ermöglichen (s. Abb. Seite 237). 60 m Blocktiefe gilt als Minimum, in stadtnahen Gebieten sind 70 m, in stadtfürneren Siedlungen 80 m die Norm. Mit der allseitigen Blockumbauung wird nach Möglichkeit Schluß gemacht. Die annähernd nordsüdlich gelagerten 150 bis 300 m langen Blocks bleiben an den Schmalseiten großenteils offen, die Ersparnis an Aufschließungskosten insbesondere durch Weglassen der vielen unnötigen Zwischenstraßen erlaubt es, die wenigen Querverbindungsstraßen ganz oder teilweise unbebaut zu lassen. Einige Lagepläne und Vogelschaubilder begonnener und geplanter Wohngebiete (Abb. S. 235 u. 236) zeigen besser, als es mit ein paar Worten möglich ist, den Geist der Frankfurter Stadterweiterung.

4. Bodenpolitik: Die Stadt Frankfurt und die öffentlichen Stiftungen besitzen zusammen fast die Hälfte der gesamten Fläche der Gemarkung. Allerdings entfallen auf diesen Besitz rund 3450 ha Stadtwald und weitere große, durch Lage im Überschwemmungsgebiet oder aus anderen Gründen nicht bebaubare Flächen. Diese Angaben genügen schon, um zu zeigen, wie weit-schauend hier Bodenvorratswirtschaft getrieben wurde. Allerdings fehlte es dieser Vorratswirtschaft bislang noch an System. Der Besitz ist über das ganze Stadtgebiet verstreut. Ziel war es weniger, große, geschlossene Gebiete zur einheitlichen Erschließung und Bebauung in die öffentliche Hand zu bekommen, als einzelne Teilpläne durchzuführen, Straßenanlagen vorzubereiten und vor allem, überall für den Fall einer Baulandumlegung mit Grundeigentum beteiligt zu sein. Über das Werkzeug dieser Umlegung, die Frankfurter lex Adickes, erübrigen sich Erläuterungen. Sie ist für manche andere Städte Vorbild geworden und bildet, wenn auch in veränderter Form, eines der wichtigsten Kapitel des neuen Städtebaugesetzes. Ihr nicht zum mindesten verdankt es Frankfurt, daß es von der Mietskaserne, dieser Folgeerscheinung der Terraingesellschaft, verschont geblieben ist. Die weitere Folge der Einbürgerung dieses Gesetzes ist es, daß eine 35%ige Abtretung an Straßen- und Platzfläche in natura oder Geld bei jeder Bau-

landerschließung, auch ohne daß eine Umlegung stattfindet, von dem Bauenden als Selbstverständlichkeit hingenommen wird. Auf der lex Adickes als Fundament gilt es weiterzubauen, aus ihrer Erweiterung auf die größeren Dauerfreiflächen einer auflockernden Stadtplanung die Möglichkeit zur Verwirklichung eines neuzeitlichen Flächenaufteilungsplanes im Sinne des Städtebaugesetzes zu schöpfen. Da eine Entschädigung der Eigentümer der nichtbebaubaren Freifläche für dieses Bauverbot für die Gemeinde nicht tragbar sein würde, andererseits die gesetzliche Aberkennung des Entschädigungsanspruches zu den tollsten Ungerechtigkeiten und Erschwerungen der Planverwirklichung führen müßte, wird nichts übrig bleiben, als im Wege der Umlegung das Opfer dieser Freihaltung großer Flächen auf die Schultern aller Bodeneigentümer der Gemarkung zu verteilen (ich werde diesen Vorschlag an anderer Stelle eingehender begründen).

Die Richtung der Frankfurter Stadtplanung geht vom großen ins kleine, vom ganzen des Stadtorganismus ins einzelne der Teilgestaltung. Dies gilt für die Projektierung jeder einzelnen Straße, jedes Sportplatzes, jedes Wohnblockes und für jeden Geländekauf. Nur so ist ein Auseinanderfallen des Stadtorganismus, wie er im 20. Jahrhundert sich entwickeln soll, in einem Nebeneinander von feindlich rivalisierenden Einzelzellen zu vermeiden. Gelingt diese Art Stadtgestaltung, so wird sie ein Sinnbild sein eines neuen Gemeinschaftsgefühles, das die Glieder, die einzelnen Stadt- und Staatsbürger, wie ihre Häuser in gestufter Ordnung zum Ganzen verbindet.

Nachwort der Schriftleitung. Wenn man dem Fachmann mit obigem im einzelnen vielleicht auch nichts sagt, was er nicht bereits gewußt zu haben vermeint, so liegt das Neue und das Wertvolle dieser Ausführungen darin, daß sie nicht lediglich Programmpunkte und Forderungen aufzählen, sondern schlichter Bericht über bereits getane Arbeit oder Werdendes sind. Wir wünschen allen Städtebauern, daß auch die anderen oft sehr ausschlaggebenden Referate und Stellen ihres Bereiches, seien es nun Juristen, Volkswirtschaftler oder Politiker, mit sachlichen Grundforderungen, wie sie hier kurz zusammengefaßt werden, vertraut wären, und ihrerseits das Wollen des Technikers unterstützen. Wir werden hier oder anderorts noch näher auf dieses Thema einzugehen Gelegenheit nehmen.



Motto „Gradaus“ Ein zweiter Preis, Verfasser Arch. Wilhelm Scherer (Urteil d. Preisgerichts s. S. 240)

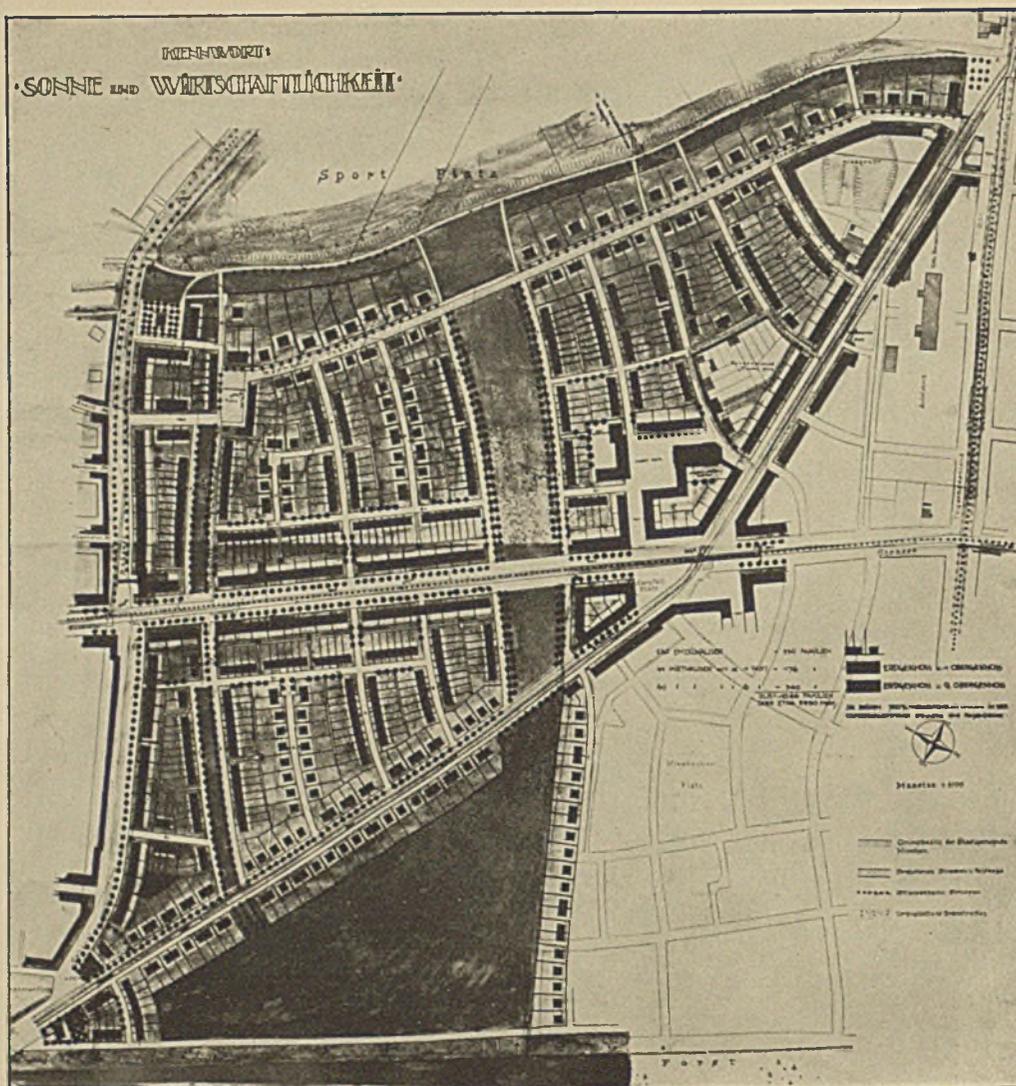
GARTENSTADT HARLACHING

Anmerkung der Schriftleitung. Der von der Stadtgemeinde München ausgeschriebene Wettbewerb für ein herrliches, in Nähe des Perlacher Forstes gelegenes Siedlungsgelände hat so interessante Ergebnisse sowohl bezüglich der Gesamtbebauung, als auch der Lösungen von Grundrissen gebracht, daß sich eine ausführliche Wiedergabe wohl rechtfertigt. Für die grundsätzliche Behandlung, bzw. Vorbereitung von Wettbewerben dieser Art ließe sich wohl noch manches gerade aus Vorliegendem lernen. Wir verweisen hier auf die sehr treffenden Ausführungen von Architekt Schoen in der Süddeutschen Bauzeitung.

Für die sachliche Beurteilung dieses Wettbewerbes um die Gestaltung einer Siedlung im Südosten Münchens ist es namentlich für den Ortsfremden unerläßlich, zu-

nächst ein anschauliches Bild vom Gelände zu gewinnen.

Zwei Hauptverkehrsadern, nämlich die nach Südwesten ziehende Grünwalderstraße und die nach Südsüdosten abschwenkende Tegernseerlandstraße schließen ein Gelände ein, zu dem der im Programm umgrenzte Teil in einem lebendigen Verhältnis steht. Eine mäßig hohe Hangwelle — nicht ein Steilrand wie an der Isar — begrenzt im „hohen Weg“ diesen Ausschnitt aus der obersten Schotterterrasse im Nordwesten. Gegen Südosten schließt alter Kiefern- und Tannenbestand des Perlacher Forstes als Hintergrund den Blick ab. Im Südwesten deutet eine Kolonie schon vorhandener Einfamilienhäuser in Gärten — also offene Bebauung — Zukünftiges an, während längs der Tegernseerlandstraße und vom Wettersteinplatz herüber im Norden und Nord-



Motto „Sonne und Wirtschaftlichkeit“ Ein zweiter Preis, Verfasser Eugen Dreisch, Arch. B.D.A. und Stadt-Ing. Erich Köhler

URTEIL DES PREISGERICHTS:

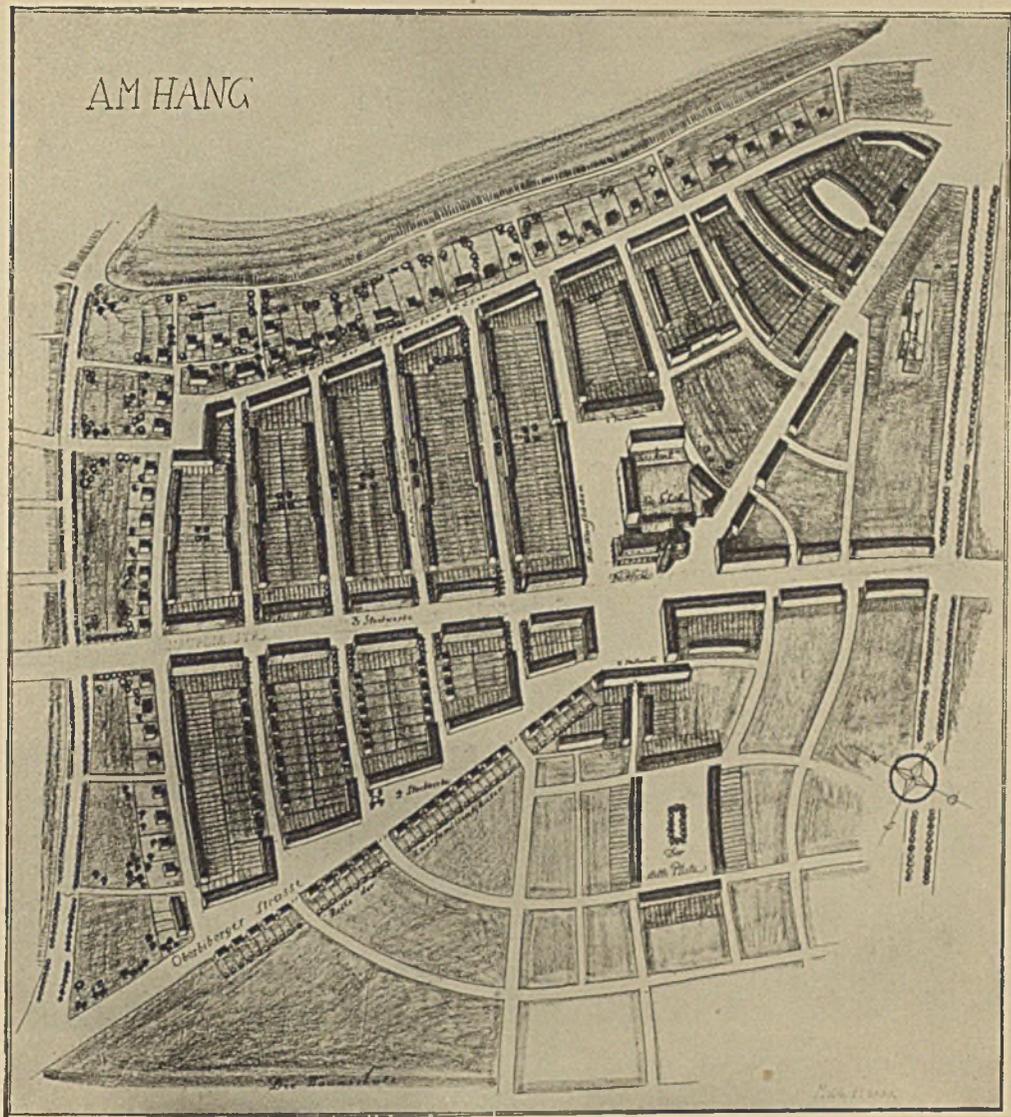
Der Entwurf zeigt eine sachliche und gute Grundstücksaufteilung und Straßenführung. Die vorgesehene Anlage des verlangten Grünstreifens kann als gut bezeichnet werden. Die Anordnung einer zweiten schmälere Grünanlage ist zu begrüßen. Besonders hervorzuheben ist die glückliche Anlage des Marktplatzes mit den öffentlichen Gebäuden, abseits des Hauptverkehrs, jedoch so gelegen, daß auch die Straßenbahnhaltestellen leicht erreichbar sind. Die Anlage zeigt 530 Einfamilienhäuser und rd. 100 Miethäuser, die insgesamt etwa 1100 Wohnungen aufnehmen können. Die Säbenerstraße zeigt geschlossene Bauweise mit Erdgeschoß und 1 Obergeschoß, die Soyershofstraße Erdgeschoß und 2 Obergeschoße, desgleichen die Naupliastraße. Die Oberbibbergerstraße ist für lockere Bebauung vorgeschlagen. Das übrige Gelände ist für Einzelhäuser und Einfamilienreihenhäuser vorgesehen. Der Bedingung der Ausschreibung, daß bei der Gesamtanordnung auf die Ansiedlung verschiedenster Bevölkerungsschichten Rücksicht zu nehmen ist, ist damit in glücklicher Weise Rechnung getragen, sodaß die Abgabe des Geländes an einzelne Genossenschaften, wie Einzelbauherren leicht möglich ist. Die einzelnen Haustypen sind zweckmäßig und gut, wenn auch etwas nüchtern, ein Mangel, dem bei der Durcharbeitung des Projektes aber leicht abgeholfen werden kann.

URTEIL DES PREISGERICHTS:

Nr. 37, Kennwort „Gradaus“

[Zu Seite 239]

Der Entwurf stellt eine vorzügliche städtebauliche Lösung dar. Die zweckmäßige Blockeinteilung wird dadurch begünstigt, daß die breite innere Grünfläche senkrecht zur Naupliastraße gestellt ist. Der Verfasser nimmt an, daß auch die Baumschule als Grünverbindung zum Walde gelten kann, was anerkannt wird. Die Anordnung der Grünflächen erscheint demnach richtig zu sein und hat den Vorzug der räumlichen Klarheit. Die Baumassenverteilung ist eine wohlabgewogene. Es sind an den äußersten Punkten der Siedlung die Bauhöhen gesteigert und geben damit dem Gesamtbild eine ausgezeichnete Haltung. An der verkehrsreichen Straßenkreuzung im Osten liegt an sichtbarer Stelle das Amtsgebäude, ihm gegenüber die notwendigen Geschäftshäuser. Im Norden bildet ein quadratischer Wohnhausblock den markanten Abschluß gegen die sich voraussichtlich regelloser entwickelnde Bebauung nach der Stadtseite. Diesem ist im Westen die Masse der Schule auf dem bevorzugten äußersten Punkt der Hangwelle gegenübergestellt. Es erscheint durchaus richtig, daß hier die Kirche etwas weiter vom Hangrande zurückweicht und doch zugleich gemeinsam mit der Schule das Bild der Siedlung gut abschließt. — Die Typen sind einwandfrei. Die Vermischung der Typen I, II, III innerhalb eines geschlossenen Baublocks dürfte bei der Ausführung auf Schwierigkeiten stoßen und wäre besser vermieden worden. Der Reihenbau ist für die Münchner Verhältnisse vielleicht zu weitgehend angewendet. Die schmalsten Wohnstraßen sind für die Unterbringung der Tiefbauobjekte in der Breite knapp bemessen.



Motto „Am Hang“ Ein zweiter Preis, Verfasser Prof. Theo Lechner u. Fritz Norkauer, Arch. B.D.A.

URTEIL DES PREISGERICHTS:

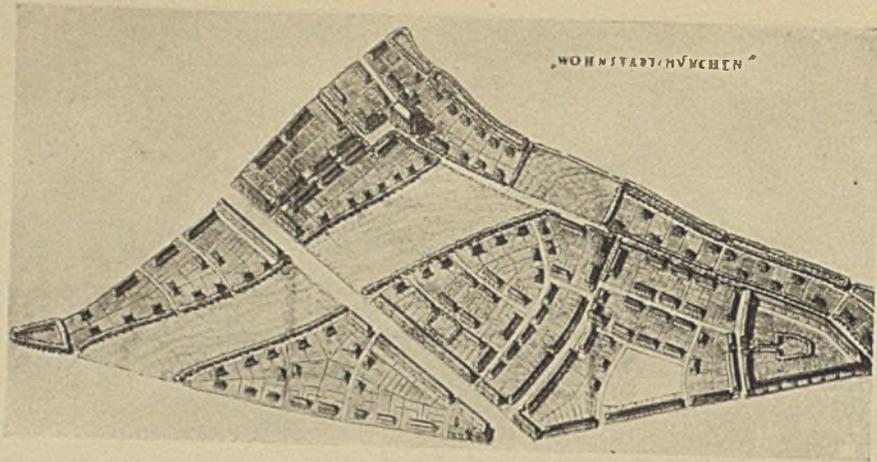
Das Projekt teilt die zwischen den gegebenen Hauptstraßen verbleibenden Geländeteile durch Nord-Südstraßen in gut abgemessene, langgestreckte Baublöcke, die ein günstiges Ausmaß der Einzelparzellen finden lassen. In der Hauptsache sind Reihenbauten an den Wohnstraßen vorgesehen, es lassen sich aber nach Bedarf auch gruppenweise Bebauungen in offener Bauweise einfügen, ohne daß die Gesamtbauanlage leidet. Die Kiesgrube kann nur Gartenland sein. Die Gruppe von Kirche, Schulhaus und Amtsgebäude liegt am Zusammenschnitt der zwei Hauptdurchgangsstraßen und bildet wohl Richtpunkte für eine kleine Platzgruppe, ist aber anderseits zu beanstanden, weil die Plätze zu groß sind und die Kirche nicht vom Verkehr abgerückt ist. Die offene Bebauung am Hangweg erscheint zweckentsprechend. Die verlängerte Grünverbindung von der vorhandenen Hangwelle zum Perlacher Forst ist längs der Säbenerstraße angeordnet, was freilich den Nachteil hat, daß diese wichtige Straßenfront baulich unausgenützt bleibt und daß dieser verhältnismäßig schmale Streifen die Anlage eines Spielfeldes oder eines Kleinkinderspielplatzes nicht möglich macht. Einzelne vorhandene Häuser müssen fallen. Die staffelförmige Form der Bebauung an der Oberbiburgerstraße ist nicht ungünstig, die Einmündung an der Naupliastreße ist zu eng. Das Projekt zieht auch noch das fremde Gelände um den Miesbacherplatz herein und unterbindet dabei eine nach Südosten abbiegende Straße. Das Gelände der Baumschule soll nicht durch Straßen aufgeteilt werden. Die Bautypen sind in den Grundrissen mit Ausnahme bei den Doppelhäusern günstig. Die Treppe im eingebauten Einfamilienhaus wird zu schlecht beleuchtet. Die Außengestaltung aller Bautypen ist gut. Das Projekt beachtet günstig die Bedürfnisse der verschiedenen Bevölkerungsklassen.

URTEIL DES PREISGERICHTS:

Nr. 12, Kennwort „Offene Blöcke“

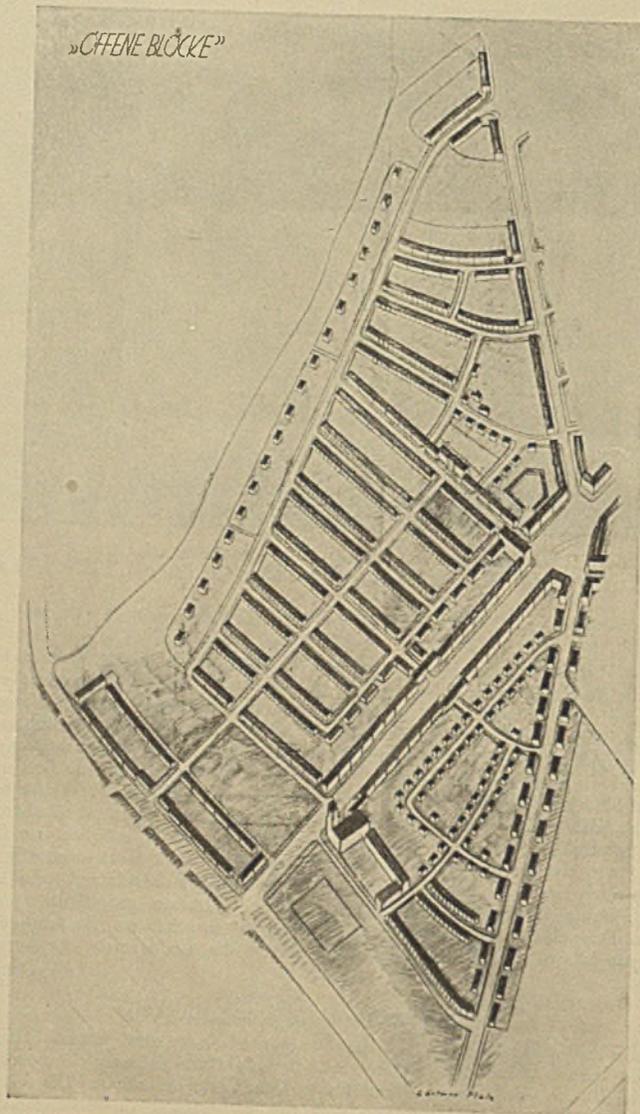
[Zu Seite 242]

Das Projekt zeigt eine klare Grundrißaufteilung. Günstig ist die Zusammenfassung des grünen Streifens entlang des Hanges mit Anschluß bis an den Säbenerplatz. Zu beanstanden wäre die zu große Anzahl Reihenhäuser, ebenso die Bebauung der Kiesgruben (hohe Fundamentkosten). Günstig dagegen ist die geschlossene Baumasse an den Verkehrsstraßen. Die Trennung der Kirche und Schule am ruhigen Platz, Amtsgebäude und Geschäftshäuser am Verkehrsplatz, muß als günstig hervorgehoben werden. — Die architektonische Gestaltung der einzelnen Häuser ist gut. Die Grundrisse könnten noch verbessert werden durch direkte Beleuchtung der Vorräume.



Motto „Wohnstadt München“ In engerer Wahl

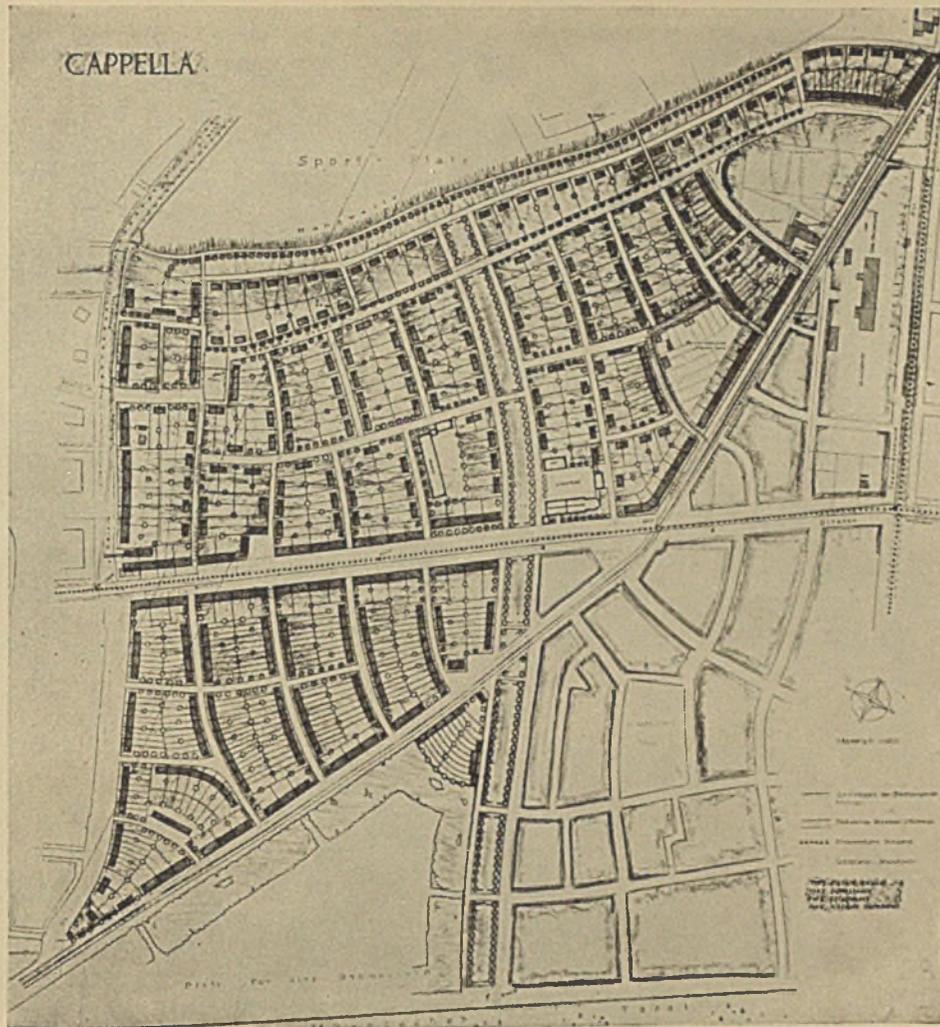
Verfasser Stud. arch. Theodor Pabst und Arch. Ludwig Kellringer



Motto „Offene Blöcke“

Ein dritter Preis

Verfasser Reg.-Bmstr.
W. Schmidt (Urteil des
Preisgerichts s. S. 241)



Motto „Cappella“ Ein Ankauf Verfasser Dipl.-Ing. Max Zoder und Dipl.-Ing. E. v. d. Velden

URTEIL DES PREISGERICHTS:

Der Entwurf ist schlicht und klar. Die Verteilung der einzelnen Typen ist gut. Eine Zusammenfassung von Kirche, Schule und Amtsgebäude zu einer Gruppe ist zu empfehlen. Der Grünstreifen ist zu schmal. Typ I und II sind reichlich. Typ III und IV entsprechen.

URTEIL DES PREISGERICHTS:

Nr. 71, Kennwort „Videant consules“

[Zu Seite 244]

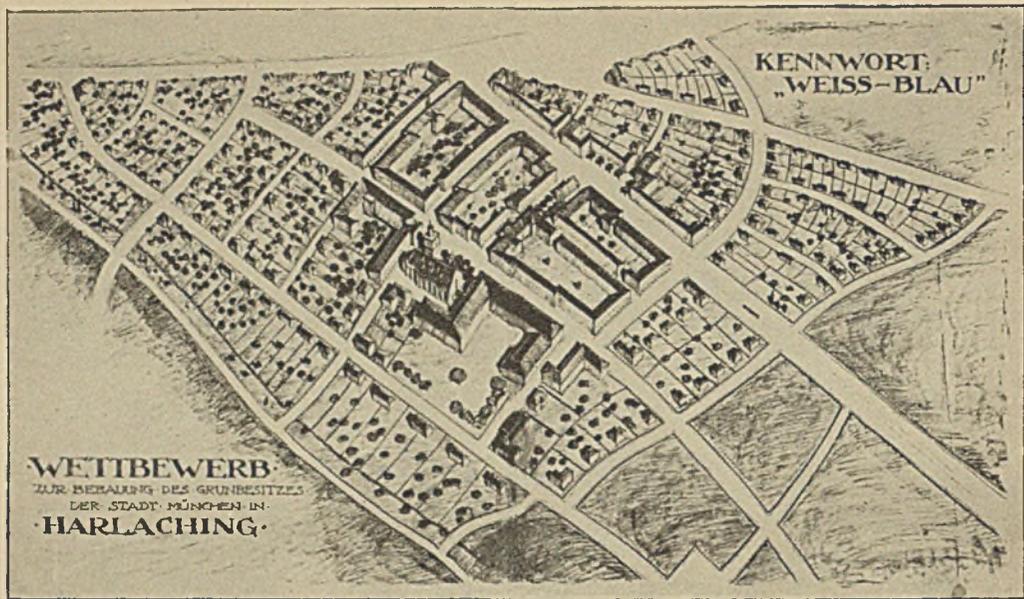
Der vorgesehene Grüngürtel, der den Perlacher Forst und die Baumschule im Süden mit dem großen Sportplatz im Norden verbindet, schafft die wünschenswerte Trennung zwischen der Harlachinger Villenkolonie und dem Giesinger Bauquartier. Den Wohnbedürfnissen aller Stände und Berufsklassen kann dadurch leichter und in zusammenfassender Weise Rechnung getragen werden. Es wäre aber besser gewesen, das große Quartier mit Reihenhäusern nach der östlichen (Giesinger) Seite zu legen. Kirche und Schule sind am markanten Höhepunkt richtig angeordnet, ebenso Verwaltungs- und Amtsgebäude in der Nähe der Hauptverkehrsstraßen. — Die Grundstückseinteilung ist praktisch und natürlich. Die Lage der Straßen und Gärten sichert eine größtmögliche Besonnung. — Die angenommenen Haustypen entsprechen im wesentlichen den Erfordernissen. Die Grundrißeinteilung ist zweckmäßig und der Wohnweise angepaßt. Auch in der äußeren Gestaltung wirken die Gebäude durch einfache, aber wohl abgewogene Aufmachung.

URTEIL DES PREISGERICHTS:

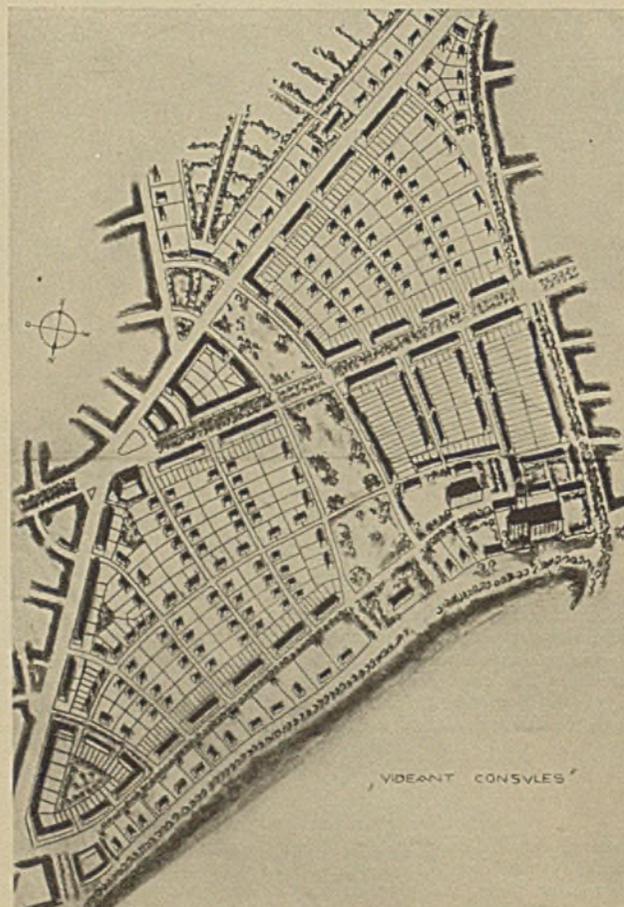
Nr. 36, Kennwort „Weiß—Blau“

[Zu Seite 244]

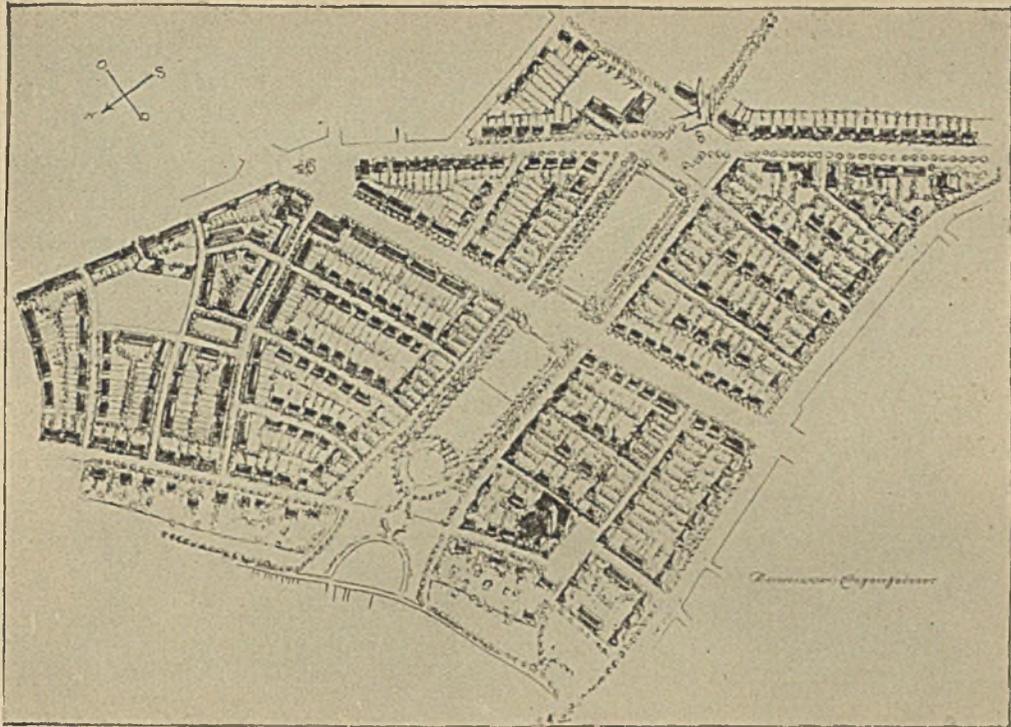
Die Grünverbindung ist an den Südostrand der Siedelung verlegt. Diese Anordnung ist eine natürliche und zweckmäßige. Die Straßenführung ist klar und ergibt gute Bilder, wenn auch das Bestreben nach malerischer Wirkung wohl zu stark hervortritt. — Die öffentlichen Bauwerke stehen zwar an rechter Stelle, sind aber zu hart in die Platzwände eingezwängt. Das gilt für das Amtsgebäude und für die Kirche. Die im Lageplan 1 : 5000 dargestellte Variante des Kirchplatzes verdient den Vorzug. — Die Steigerung der Bebauungsdichte und der Baumassen gegen das Zentrum ergibt eine schöne und wirkungsvolle Gesamterscheinung. — Die Typen befriedigen nicht durchweg hinsichtlich ihrer Wirtschaftlichkeit. Auch hat sich der Verfasser bei der Ausnützung des Geländes zum Teil nicht genügend von wirtschaftlichen Erwägungen leiten lassen.



Motto „Weiß-Blau“ Ein Ankauf, Verf. Dipl.-Ing. R. Steidle, Arch. B.D.A. (Urteil d. Preisger. s. S. 243)



Motto „Videant consules“ Verf. Dipl.-Ing. E. Th. Schneider
Ein dritter Preis (Urteil des Preisgerichts siehe Seite 243)



Motto „Eigenheim II“ Ein dritter Preis. Verfasser Reg.-Bmstr. Br. Bichler und stud.arch. Dübbers

URTEIL DES PREISGERICHTS:

Wenn auch das Projekt etwas zuviel Doppelwohnhäuser vorsieht (länger zusammengefaßte Firste wären an einzelnen Stellen erwünscht), so besitzt die Lösung doch durch das Einfügen der grünen Wiesenanlage mit vertieftem Kinderspielplatz künstlerischen Reiz. Zugleich erfüllt der grüne Streifen die notwendige Trennung nach Gesellschaftsschichten zwischen Giesing und Harlaching. — Der Mangfallplatz könnte architektonisch straffer gefaßt sein. Die Biburgerstraße durchschneidet unschön den Platz vor der Schule. Das Projekt besitzt zuviel Ost-West-Straßen. Die architektonische Gestaltung der Häuser ist sachgemäß und anspruchslos. Die Grundrisse könnten einfacher und klarer gelöst sein.

westen massige Wohnhausblöcke schon heute den Fernblick auf das westlich der Isar liegende München fast gänzlich verhindern und zugleich deutlich darauf hinweisen, wie sich dieses Nachbarquartier einmal entwickeln wird, nämlich als geschlossene Siedlung.

Jedenfalls erscheint eine Rücksichtnahme auf Fernblicke und besonders auf die von der Seite und mit nur einem Turm sichtbare Frauenkirche nicht geboten. Die Preisträger haben sich daher von diesem Punkt keineswegs beeinflussen lassen.

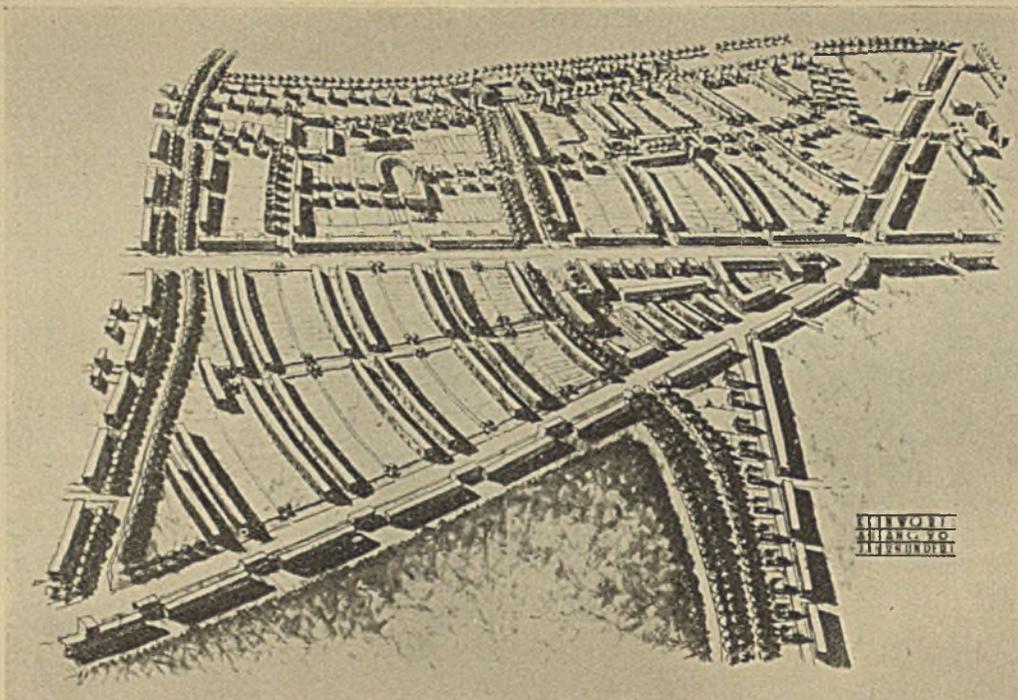
Grundsätzlich gab es zwei Auffassungen für die Lösung der Aufgabe.

Die einen sahen in der Schaffung eines neuen, in sich abgeschlossenen Gemeinwesens das erstrebenswerte Ziel. Hierzu berechtigt vielleicht die abgesonderte Lage des Quartiers. Die anderen glaubten, das Ausstrahlen der geschlossenen Bauweise der Großstadt längs der vorgesehenen Verkehrsstraßen betonen zu müssen und den allmählichen Übergang in die ländliche Gartenstadt.

Gemeinsam ist beiden Auffassungen die Überzeugung, daß der Schwerpunkt dieses Quartiers in der Nähe des Schnittpunktes der Soyerhof- und Naupliastraße liegt, also die öffentlichen Gebäude hierher zu

verlegen sind. Tatsächlich wird auch ein künftiger Kirchensprengel, Schul- und Amtsbezirk die im Programm umrissene Fläche einschließlich dem bis zur Tegernseerlandstraße reichenden Teil umfassen. Daß die Schule in der Nähe der Kirche erbaut wird, ist selbstverständlich. Jedoch sollte die Schule immer so angeordnet sein, daß sie mit ihrem andersartigen Maßstab nicht die Wirkung der Kirche beeinträchtigt. Wenn auch die Abkehr der Kirche vom Lärm der Verkehrsstraßen durchaus notwendig erscheint, so sind doch Versuche, die Kirche an das Südwesteck („hohen Weg“) zu setzen, so reizvoll sie vom architektonischen Standpunkt sein mögen, aus den oben angeführten praktischen Gründen vielleicht nicht zu empfehlen. Sollte eine Betonung gerade dieses Punktes doch gewünscht werden, so genügt eine Kapelle von einer der schwachen Bodenerhebung entsprechenden Höhe. Eine nur auf malerisch-architektonische Wirkung aufgebaute Lösung wie „Weiß-blau“ sie zeigt, ist heute nicht mehr überzeugend.

Auch das Amtsgebäude muß mit Rücksicht auf die Verkehrsmöglichkeiten mit der inneren Stadt an den Schwerpunkt der neuen Siedlung gelegt werden. Der Entwurf „Offene Blöcke“ zeigt, daß man gerade diese



Motto „Anfang 20stes Jahrhundert“ Lobende Erwähnung. Verfasser cand. arch. H. Schmeißner

URTEIL DES PREISGERICHTS:

Der Entwurf hat künstlerische Gedanken. Die Häufung der Motive läßt jedoch eine Klarheit nicht aufkommen. Die Grundstreifen für die Reihenhäuser sind zu schmal und zu tief. Der Grünstreifen ist in der Breite ungenügend. Die Einengung desselben durch das Schulgebäude ist unrichtig, da die Verbindung mit dem Perlacher Forst nahezu unterbunden wird. Die Typen entsprechen. Die Vermischung von hochgiebligen und flachabgedeckten Häusern ist spielerisch.

Baulichkeit vorzüglich zur Dominante des Platzes an der Kreuzung der Soyerhof- und Naupliastreße ausbilden kann.

Die Lage und die Ausmaße der Grünstreifen sind, wie die mannigfaltigsten Lösungen erkennen lassen, davon abhängig, ob hiermit gewissermaßen eine Trennung der Baumassen nach dem Charakter der Bebauung und damit der Bevölkerungsschichten beabsichtigt oder ob die neue Siedlung als vollkommen geschlossener Komplex behandelt wird, den die im Grünen liegenden Einfamilienhäuser kranzartig umschließen („am Hang“). Eine Verwendung gerade der Säbenerstraße als Grünstreifen kommt allerdings wohl kaum in Frage. Einerseits wird nämlich dadurch eine Verkehrsstraße, wenn auch II. Ordnung, der Bebauung entzogen. Andererseits spielen die Entfernungen von den Häusern zum Grünstreifen für die Benützung durch Erwachsene und Kinder eine so ausschlaggebende Rolle, daß eine Anordnung am Rande der Siedlung nicht angezeigt ist. In der Mitte der Siedlung erscheint der Grünstreifen besonders glücklich zu liegen, da er so siedlungs- und gesundheitstechnisch allen Anforderungen entspricht und zugleich unauffällig die im Programm gewünschte Trennung nach Bauungsart und Bevölkerungsschich-

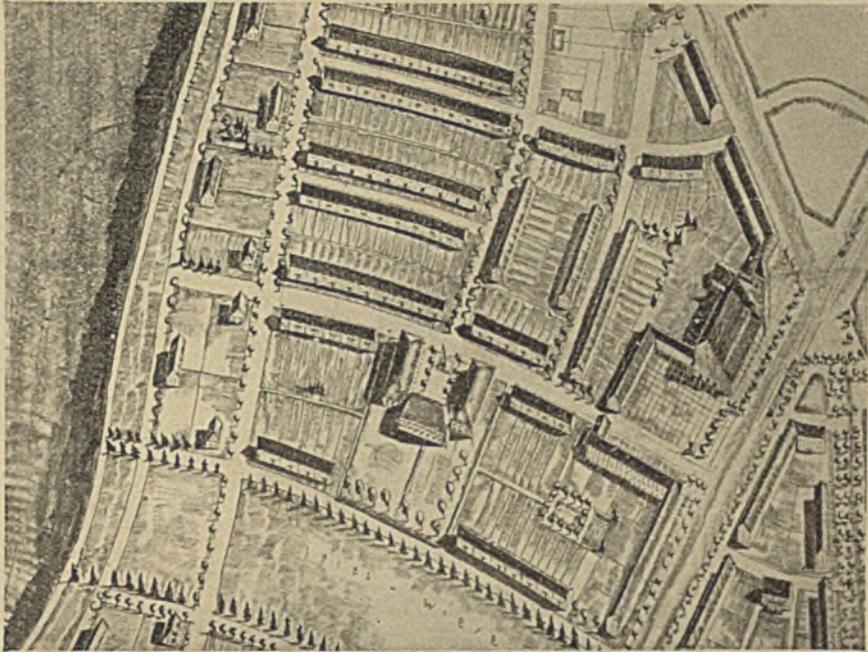
ten ermöglicht. Für kinderreiche Familien läßt sich auch in der nördlichen Hälfte durch Errichtung von Einzelhäusern sorgen.

Für die zukünftige Entwicklung des Verkehrs namentlich mit Kraftwagen, besonders jedoch mit Rücksicht auf die erhöhte Fahrgeschwindigkeit der Straßenbahn ist es wichtig, nicht allzu viele Querstraßen in die Hauptverkehrsstraße (Naupliastreße) einmünden zu lassen.

Dieser Forderung des Verkehrsfachmannes entsprechen am besten die Entwürfe „Sonne und Wirtschaftlichkeit; Eigenheim II; Offene Blöcke.“

Die Allgemeinheit der Einsender hat die Straßenachsen von nordwest-südöstlicher Richtung bevorzugt. Eine sehr geistvolle, wenn auch in diesem Fall allzu starre Lösung versuchte der Entwurf „Vier Viertel“ mit einer West-Ost-Führung der Straßen, wodurch eine charakteristische Grundrißlösung für die Nordlage gegeben war.

Die den Abbildungen von Lageplänen der erfolgreichen Entwürfe beigefügten Urteile des Preisgerichtes geben über die Haustypen natürlicherweise nur kurzgefaßten Aufschluß. Bemerkenswert ist jedenfalls das hohe Niveau vieler Lösungen, von denen manche sehr



Motto „Licht“ (Ausschnitt). Verfasser Reg.-Bmstr. G. Harbers und Arch. H. Gatterer
Lobende Erwähnung

URTEIL DES PREISGERICHTS:

Dem Entwurf fehlt eine ruhige Gesamtgestaltung; infolgedessen können nur wenige ruhige Straßenbilder entstehen. Auch die Straße, in welcher die Schule als dominierender Abschluß wirken soll, leidet darunter. Gut ist die Kirche abseits an einem seitlichen, gut gestalteten Platz angeordnet. Der Kirchenbau ist zu aufwendig; hübsch eingefügt ist der kleinere Kirchenbau am Hang bei der Säbenerstraße. Der Grünstreifen hat im nördlichen Teil gute Abmessungen und gute Lage, ist aber in seinem südlichen Teil ohne richtigen Abschluß gelassen. Die teilweise Einfügung einer Straße längs des Hangweges nimmt diesem die Ruhe. Die Grundrisse der verschiedenen Haustypen sind zweckentsprechend, die Fassaden sind einfach und sachlich.

ansprechen. („Viribus unitis.“) Bestimmend für das Urteil waren die Lösungen der Haustypen nicht, da es sich wohl in erster Linie darum handelte, die städtebauliche Lösung zu finden.

Außer den vom Preisgericht hervorgehobenen Arbeiten möchten wir noch folgende Lösungen erwähnen:

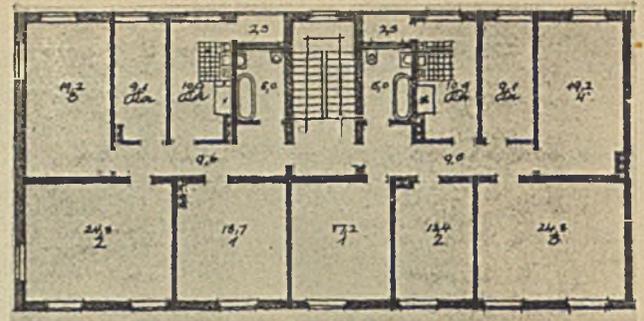
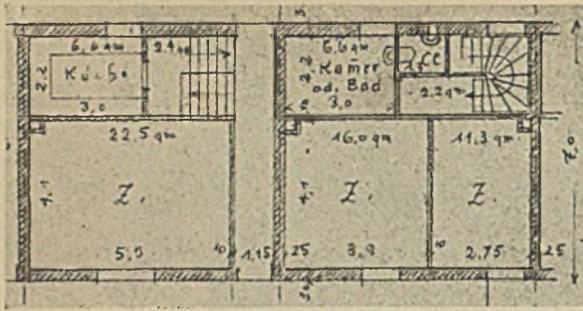
Nr. 14: „Wohnstadt München“ (Interessante Situierung der Kirche). Nr. 10: „Am hohen Weg“ (Lage der Kirche). Nr. 39: „Wohnhof“ (gute Typen). Nr. 46: „Frauentürme I“ (gut ausgenützte Typen: Garagen). Nr. 66: „Hof“ (Balkons). Nr. 67: „Sonne“ (brauchbare Typen).

Da das Wettbewerbs-Program gerade der gesunden Lösung der Grundrißfragen erhöhte Bedeutung beimaß, bringen wir eine Anzahl der erdachten Typen in Abbildung, um sie zur Betrachtung zu stellen. Die Lösung der typischen Grundrisse für das kleine Einfamilienhaus mit und ohne Wohnküche, allein oder in die Reihe gestellt, für das Doppelhaus, für das Etagenhaus, wirft eine solche Fülle von Problemen baulicher, gesundheitstechnischer, sozialer Art auf, daß wir es uns vorbehalten müssen, sie in einer besonderen Abhandlung eingehend zu betrachten. Zu den hier vorliegenden

Lösungen sei nur bemerkt, daß sich erfreulicherweise der Einfluß der gesunden Schulung junger Kräfte im Bereich der Oberpostdirektion München durch eine einheitlich strenge und sachliche Auffassung geltend macht.

Der Beleuchtung des Herdes sollte vom Standpunkt richtiger Arbeitsökonomie mehr Bedeutung beigemessen werden. Jedenfalls darf, um es allgemein verständlich auszusprechen, „der Schatten der Person nicht in den Kochtopf fallen“. Das Bad müßte grundsätzlich direkte Belichtung und Belüftung erhalten. Es ist vielleicht wünschenswert, je eine besondere Lösung des Grundrisses für die nach verschiedenen Himmelsrichtungen situierten Wohnungen im Doppelhaus zu suchen, wie es einige Projekte anstreben.

Zusammenfassend kann nur noch einmal betont werden, daß immer wieder städtebaulich, wie in der Durcharbeitung der einzelnen Baulichkeiten nicht ein starres Schema, sondern der Wille zu lebendiger und einführender Gestaltung richtunggebend sein darf, wie es etwa der Entwurf „Anfang 20. Jahrhundert“ anstrebt, damit die Menschen, die in diesem Quartier, in jenen Häusern wohnen müssen, sich dort in jeder Hinsicht zu Hause fühlen. Armin Lehr.



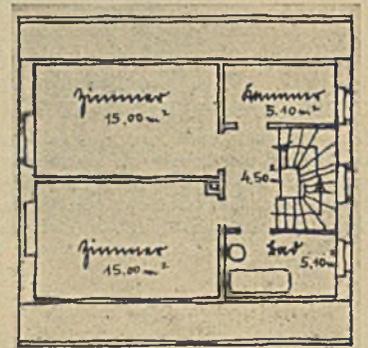
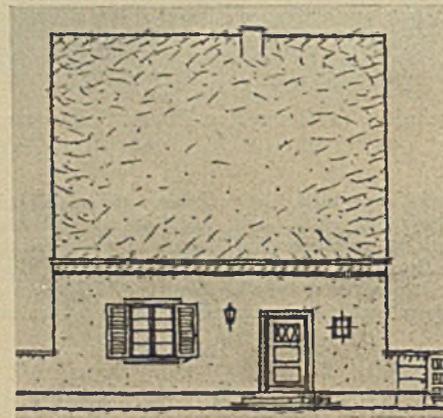
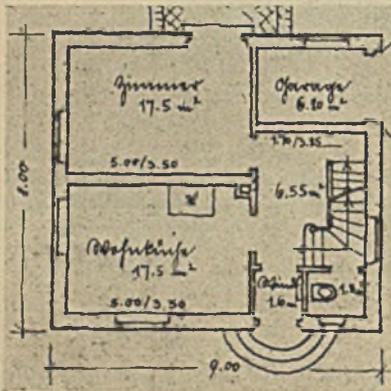
Motto „Vier Viertel“ Typ II. Verfasser Prof. P. Birkenholz
 Einzelhaus mit Drei-Zimmer-Wohnungen Arch. B.D.A.
 für Ost-West-Straßen, 70,5 qm, 386 cbm, 5,0 cbm pro qm

Motto „Wohnstraßen“ Typ IIa, Verf. Dipl.-Ing. Fr. Landauer
 Lobende Erwähnung B.D.A.
 (Weitere Grundrisse auf Tafel 79.)

URTEIL DES PREISGERICHTS:

Nr. 69, Kennwort „Wohnstraßen“

Das Projekt fällt durch seine sehr dichte Bebauung auf, die aber für diese Gegend als zu weitgehend betrachtet werden muß. Die Anlage von Wohnhöfen und kleinen Sackstraßen ist zu oft wiederholt, wenn sonst diese Wohnformen auch sicherlich vorteilhaft sind. Unrichtig ist die doppelseitige Bebauung längs der Hangwelle, weil damit statt des ruhigen Hangweges eine Fahrstraße notwendig wird. — Der Grünstreifen zwischen Sportplatz und Forst ist nicht genügend ausgeprägt; die Verbindung mit einer Sportplatztribüne nimmt ihm teilweise den zugedachten Zweck. Gut ist die Stellung der Kirche, abgerückt vom Verkehr, an einem kleinen Platz gewählt. — Die Bautypen zeigen in Grundriß und Aufbau gute Formen.



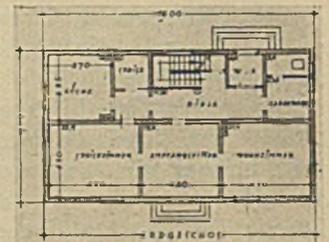
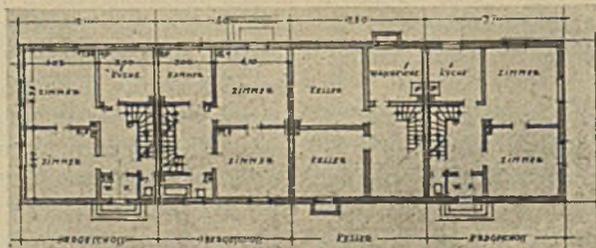
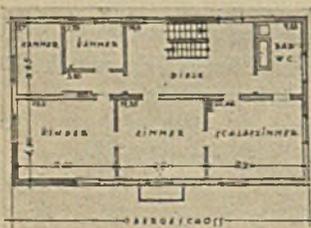
Motto „Frauentürme I“, Verfasser Arch. E. Wolf, Einfamilien-Wohnhaus

URTEIL DES PREISGERICHTS:

Nr. 64, Kennwort „Frauentürme II“

(Abbildungen auf Tafel 79)

Das Projekt hat eine starre Form durch die ganz geradlinige Einfügung eines Grünstreifens längs einer der Blickrichtungen zur Frauenkirche erhalten müssen, was auch noch andere ungünstige Lösungen in der Blockaufteilung zur Folge hatte. Der Grünstreifen ist schwer praktisch verwendbar. Schön wirkt die Baugruppe von Kirche und Schule an der hochgelegenen Terrainterrasse beim Einschnitt der Sibenerstraße, zu aufwendig erscheint aber die zwischen dem Grünplatz und der Naupliastraße eingefügte Baublockgruppe mit Straßüberbauungen und Arkadenanlagen. Das Projekt sieht zu viel Reihenhausbauten vor, so daß nach dieser Richtung Änderung nötig wird, um dem Wohnbedarf verschiedener Bevölkerungsklassen dienen zu können. — Die Außengestaltung der Häuser ist im einzelnen nüchtern, die Anordnung der langen Treppenhaufenster in der Wiederholung wenig günstig.



Motto „Cappella“ Typ I. Links und rechts Einfamilienhaus, Mitte Reihenhauses. Verfasser Dipl.-Ing. Max Zoder und Dipl.-Ing. E. v. d. Velden.

Nr. 40, Kennwort „Helios“ Belobigung. Verfasser Hans Holzbauer und Gustav Gsänger, Architekten, München.

Wir werden das Urteil des Preisgerichts im nächsten Hefte nachtragen, nachdem es hier wegen einer Umdisposition kurz vor Drucklegung leider wegfallen mußte. Die Schriftleitung.